

Duisburger Filmforum am Dellplatz  
**6. Filmwoche '82**

8. - 13. November

Alptraum als Lebenslauf - Das Zeugnis der Georgia T.  
von Mario Offenber

Dienstag, 9.11.1982, 14.00 h

Protokoll der Diskussion

Unter der Leitung von Michael Kwella diskutierten Georgia T. und Mario Offenber mit dem Publikum. Der Filmemacher kannte seine Protagonistin bereits seit mehreren Jahren. Dem Film gingen einige Gespräche unter ihnen über die Erinnerungen von Georgia voraus. Sie ist an dem Film in erster Linie durch ihre Erzählung aktiv beteiligt, doch wirkte sie darüberhinaus auch bei der Drehortrecherche entscheidend mit. Am Zusammenschnitt des Films hatte sie allerdings keinen Anteil. Die Entscheidung, den Film in Farbe zu drehen, war keine bewußte künstlerische. An Georgia wurde die Frage gestellt, ob sie die Bilder, die zu ihrer Erzählung gefunden wurden, als adäquate Unterstützung ihrer Intentionen empfindet. Es handele sich ja, so meinte ein Diskutant, im ganzen Film nirgends um historisches Material, die damaligen Schauplätze des Schreckens böten heute indessen ein Bild der Harmlosigkeit. Sie sei, antwortete Georgia, mit den Filmbildern zufrieden und finde ihre Auswahl richtig. Die Hereinnahme von Archivbildern, um den Film mit historischer Authentizität anzureichern, hätte vor zwei Problemen gestanden: Zum einen gibt es kaum photographisches oder filmisches Material über die KZ's, weil die Nazis natürlich jeden Versuch der Dokumentation der Lagerverhältnisse für die Nachwelt bekämpften, zum anderen sei aber das wenige trotzdem vorhandene Material schon oft publiziert. Offenber ergänzte hierzu, daß die Bilder mehr als eine Verlegenheitslösung darstellten. Sie seien durchaus mit ihrem Anschein von Friedlichkeit so gewollt. Die Schauplätze fürchterlichen Mordens sähen hinterher immer so friedlich aus. Das Problem der Darstellbarkeit jener vergangenen Ereignisse sei eigentlich nicht lösbar. Dagegen haben die Bilder dieses Films aber eine Funktion hinsichtlich seiner Absicht, "das Gestern im Heute" zu zeigen. Indem die Orte des Schreckens so gezeigt werden, wie sie heute daliegen, wird etwas von dem "Gardinenzumachen" der Vergangenheit spürbar. So enthält die Friedlichkeit der Landschaft um Ravensbrück, die der Film dort heute gefunden hat, etwas von der Verdrängung, die seinerzeit schon begonnen hatte und bis heute eine ungebrochene Tradition hat. Was den Eindruck und die Funktion dieser Bilder angeht, waren die Meinungen unter den Diskutierenden nicht ganz einhellig. So wurde vorgebracht, daß jener vergangene Schrecken in dem was der Film an Bildern zeige, kaum noch erahnbar sei und von ihnen eher ausgelöscht würde. Andere Zuschauer teilten diesen Eindruck freilich überhaupt nicht. Sie empfanden die Bilder zum Teil gespenstisch und erblickten in der Friedlichkeit durchaus die Friedlichkeit, die auf der Verdrängung der grausamen Geschehnisse beruht. Der Regis-

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NRW

Organisation: Filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 4164 - 4130

seur vertiefte die angeschnittene Problematik, indem er die Frage aufwarf, ob denn die schrecklichen Bilder überhaupt machbar seien. Er hatte daran Zweifel, weil der Gegenstand des Schreckens schon so weit entfernt ist, nicht einfach zeitlich gesehen, sondern was die Möglichkeit angeht, ihn sich überhaupt in allen seinen Dimensionen und in seiner ganzen Schrecklichkeit vorzustellen und ihn schließlich auch zu begreifen. Schon die Aufarbeitung dieses Teils der Geschichte mit Worten habe an dieser Realität ihre Grenzen. Wo aber schon die Faßbarkeit mit Begriffen versagt, muß die Umsetzung eines solchen Stoffs in Bildern vor noch größeren Problemen stehen. Hinsichtlich der Bildästhetik des Films wurde dem Regisseur zu bedenken gegeben, daß der Film sehr ausgiebig mit Kamerabewegungen aller Art gearbeitet ist, wo man sich oft gewünscht hätte, daß ein Bild stehen gelassen worden wäre, um es in Ruhe betrachten zu können. Einige Zooms, Fahrten und Schwenks hätten doch an die undurchdachte Kamerabehandlung erinnert, wie sie in Fernsehfeatures häufig unangenehm auffalle. - Von den Zuschauern wurde die Gelegenheit genutzt, an Georgia einige zusätzliche Fragen nach ihren Erfahrungen zu stellen. Im KZ, berichtete sie, gab es keine Widerstandsbewegung in dem Sinne, wie sie draußen möglich war. Im KZ bedeutete Widerstand, eine Solidarität unter den Opfern aufrechtzuerhalten, die auf das Überleben möglichst vieler sich ausrichtete. Die Arbeit bei Siemens diente der Herstellung diverser Maschinenteile, deren genauer Zweck den Häftlingsarbeiterinnen unbekannt blieb. Da aber bei bestimmten Werkstücken der Verdacht bestand, daß sie kriegswichtige Funktion gehabt hätten, praktizierten die Arbeiterinnen gelegentlich auch, so weit das in ihrer Möglichkeit stand, Sabotage. In der Fabrik, wo nicht SS-Einheiten, sondern Zivilarbeiter die Aufsicht über die KZ-Insassinnen hatten, machten sie die Erfahrung, daß nur sehr wenige der in Freiheit lebenden Arbeiter- und Angestelltenschaft, mit der sie zusammenkamen, ihnen in irgendeiner Form Hilfe zukommen ließen. Sie könne sich sehr deutlich an eine Frau erinnern, die ihnen geholfen hatte, bis sie deswegen aus der Fabrik entfernt wurde, doch hätte es auch viele eifrige Helfer des Systems der Unterdrückung gegeben, auf die in keiner Weise zu hoffen war. Ihr Verhältnis zu den Deutschen heute ist natürlich nicht unproblematisch. Bis vor ein paar Jahren war sie nicht in der Lage, ein vertrauensvolles und offenes Gespräch mit Deutschen zu führen. In Deutschland nach dem Krieg weiterzuleben, war ihr nur möglich gewesen, weil sie in einer Gruppe von Leuten lebte, die ähnliche Erfahrungen erlitten hatten. Im Unterschied zu anderen Häftlingen hatte sie allerdings auch die Erfahrung gemacht, daß seinerzeit nicht alle Deutschen blutige Faschisten waren. Dadurch, daß sie bei ihrer Ankunft in Ravensbrück von einer Gruppe deutscher Häftlinge Anpassungshilfe und Unterstützung bekommen hatte, hat sie zu differenzieren gelernt. Im übrigen ist sie aber doch immer wieder sehr enttäuscht und befremdet davon, daß die Deutschen entsprechenden Alters hartnäckig so tun, als hätten sie von der Existenz irgendwelcher KZ's nie etwas gewußt. Das ist für sie vollkommen unglaubwürdig. Für sie stellt der Versuch, ihre Erfahrungen zu vermitteln, die Form dar, in der sie die Vergangenheit zu bewältigen versucht. Vom Bewachungspersonal ist ihr bis heute nie jemand noch mal über den Weg gelaufen. Bei einem Prozeß im Jahr 1947 wurde einige derjenigen, die im Lager führend tätig gewesen waren, zum Tode verurteilt. Weitere Prozesse gegen die Täter hält sie heute nicht mehr für sinnvoll. Offenberg fügte zu der Frage der juristischen Aufarbeitung des Faschismus hinzu, daß

die Mängel und die Problematik der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht auf einige verschleppte Prozesse zurückzuführen sind. Alle die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit befassen, wären selbst bei der Zusammenaddierung ihrer Erkenntnisse nicht in der Lage, die Geschehnisse wirklich faßbar zu machen. Der Film stellt insofern nur ein Versuch dar, sich der Geschichte anzunähern, doch müsse man sich frei machen von der Illusion, für diesen Teil der Geschichte ein historisch zureichendes Verständnis entwickeln zu können. Wie der Massenmord geschehen konnte ist letztlich ebenso wenig erklärlich wie die Frage, wie nach dem Ende des Nationalsozialismus die Deutschen fast bruchlos weiterleben konnten. Als Gedankenmaterial brachte ein Zuschauer drei Punkte in Erinnerung: Erstens brachten die Deutschen in den Nationalsozialismus eine lange Geschichte autoritärer Staatsformen mit, die bei ihnen eine spezifische Untertanenmentalität tief verankert hatten; zweitens lief seit 1933 ~~ein~~ die rassistische Propaganda in allen Medien auf Hochtouren; und drittens waren die Deutschen etwa seit der Zeit, da die systematische "Endlösung" durchgeführt wurde, psychisch durch den Bombenkrieg mit ihrem jeweils eigenen Schicksal beschäftigt. Solche Punkte seien nicht als Entschuldigungsgründe akzeptabel, doch lägen hier möglicherweise Erklärungen für die Barbarei, in die Deutschland seinerzeit versank. Offenberg äußerte gegenüber der Perspektive dieser Gedanken starke Bedenken. Sie wären in gewisser Hinsicht aus der Sicht der Verantwortlichen oder jener, die ihre Mitverantwortung nicht tragen wollen, gedacht. Man tät aber besser daran, die Zusammenhänge und Tatbestände gleichsam mit der Brille der Opfer zu klären. Gerade während der Dreharbeiten in Israel vor wenigen Wochen hat er das Problem der Moralität von Handeln, auch auf Befehl, mit verschiedenen Menschen erörtert und ist dabei zum Ergebnis gelangt, daß die Moral als Basis gesellschaftlichen Lebens nicht wegzudenken sei und es im übrigen auch immer Möglichkeiten gebe, nicht schuldig zu werden. - Mit Vorführungen vor Zuschauern konnte Offenberg bei diesem Film noch nicht viele Erfahrungen sammeln. Die Reaktionen unterscheiden sich nicht in den verschiedenen Altersgruppen. Die Landesfilmstellen empfehlen den Film erst für Jugendliche der oberen Gymnasialklassen. Die Begründung für diese Einstufung sei ihm nicht genau bekannt. Man halte aber offenbar den Film für jüngere zu schwierig.

protokollant: Fritz Iversen